

Sonntag, 26. Juli 2020

Bibeltext:

Matthäusevangelium 13,24-30

Jesus erzählte ein anderes Gleichnis: Das Reich Gottes kann man vergleichen mit einem Bauern und der guten Saat, die er auf sein Feld säte. Eines Nachts, als alles schlief, kam sein Feind, säte Unkraut zwischen den Weizen und schlich sich davon.

Als nun die Saat heranwuchs, ging auch das Unkraut auf. Da kamen die Arbeiter des Bauern und fragten ihn: ›Hast du denn nicht gute Saat auf dein Feld gesät? Woher kommt dann das Unkraut?‹

›Das muss mein Feind gewesen sein‹, antwortete der Bauer. ›Sollen wir das Unkraut ausreißen?‹, fragten die Arbeiter. ›Nein, dabei würdet ihr ja den Weizen mit ausreißen. Lasst beides bis zur Ernte wachsen. Dann werde ich den Erntearbeitern befehlen: Sammelt zuerst das Unkraut ein, bindet es zusammen und verbrennt es! Den Weizen aber bringt in meine Scheune!‹



Predigt:

Das Reich Gottes. Was ist das? Wie muss man sich das vorstellen? Wer von Ihnen könnte das eben mal schnell in einer kurzen Erklärung zusammenfassen?

Jesus erzählt dazu ein Gleichnis. Wir haben es gerade gehört. Und Gott, der Herr, gebe uns ein Herz für sein Wort und Worte für unser Herz. Amen.

Jesus erzählt vom Bauern, der guten Saat und dem Unkraut, um seinen Zuhörern damals und seinen Lesern heute vor Augen zu führen: So könnt ihr euch das Reich Gottes vorstellen!

Alles, was da auftaucht, steht für etwas anderes. Das ist der Sinn eines Gleichnisses und zugleich auch seine Hürde. Man muss hinter die Worte schauen und sie übertragen: Der Bauer ist Gott. Die gute Saat ist Gottes Wille und das Unkraut ist, was an Gottes Willen vorbeigeht. Das griechische Wort für den Begriff «Sünde» lautet wörtlich übersetzt «Zielverfehlung». Das Unkraut stellt also die Sünde dar, und der Feind sind die, die dem Sündigen Tor und Tür öffnen.

Das wäre eine erste Bestandsaufnahme zum Gleichnis vom Unkraut im Weizen. Sie verleitet schnell zu einer ganz schlichten Einteilung: Hier das Gute und dort das Schlechte. Hier die Guten und dort die Schlechten. Wie finden Sie das? Spricht es Sie an? Wird es dem Gleichnis Jesu gerecht? Oder ist das einfach nur sehr verführerisch, weil man selbst, wie so oft bei derart schlichten Einteilungen, immer auf der richtigen Seite steht. Und das tut dem eigenen Ego wohl. Wer steht nicht gern auf der richtigen Seite?

Mir ist nicht wohl bei derart schlichten Weltbildern. Sicher, man kann damit Präsidentschaftswahlen gewinnen, wie man in Amerika gesehen hat. Aber schlichte Einteilungen sind etwas für schlichte Geister. Und darum ist mir nicht wohl dabei. Denn schlicht ist oft schlecht, weil man nicht alles sieht bzw. über etliches hinwegsieht und sich dadurch die Dinge des Lebens so zurechtbiegt, dass sie einem in den Kram passen. Man geht aber damit am Eigentlichen oft genug kolossal vorbei.

Genau das ist mir bei meiner ersten Bestandsaufnahme zum Gleichnis vom Unkraut im Weizen passiert. Was habe ich übersehen? Das Feld und die Arbeiter, die das Unkraut entdecken. Die kommen auch vor! Wofür stehen sie im Gleichnis?

Ich sehe das so: Das Feld bin ich selbst. Gute Saat und Unkraut stehen nicht für Menschengruppen, für die Guten und die Schlechten. Die gibt es nämlich in Reinkultur so nicht. Gute Saat und Unkraut, das Göttliche und das, was daran vorbei will, findet sich in mir. Und die Arbeiter lege ich aus als das Gewissen im Menschen. Das Gewissen ist ein Phänomen. Es ist von uns nicht zu steuern, es bemerkt alles und meldet sich in uns mit einem Werturteil zu Wort, dem berühmten guten oder schlechten Gewissen. Man kann es nicht abstellen. Es ist einfach da und hat Recht. Es ist Gottes Stimme im Menschen. Das ist keine Herbstsche Formulierung. Damit habe ich gerade den Philosophen Immanuel Kant zitiert.



Wie geht es Ihnen nun mit dem Gleichnis?

Jesus erzählt eine Geschichte und sie geht mich an! Denn in mir ist, wie in jedem anderen Menschen auch, so viel Einverständnis mit Gott. Das ist die erste Information der Geschichte. Auf einem Weizenfeld ist immer viel mehr Weizen als Unkraut. Das Gleichnis Jesu macht den Menschen nicht madig, sondern richtet ihn auf! In uns ist so viel Gottgefälliges. Oft ohne, dass man selbst es merkt oder sich extra vorgenommen hat, so zu sein. Es ist einfach da und trägt seine Früchte. Das gute Gewissen bestätigt es einem.

Und in mir sind, wie in jedem anderen Menschen auch, Regungen, die an dem Göttlichen vorbeigehen. Auch die sind einfach da und das schlechte Gewissen hält sie mir vor. Ich erschrecke über mich und will mich ändern, will an mir arbeiten. Rausreißen sagt Jesus dazu und rät einem davon ab. Wieso?

*Sollen wir das Unkraut ausreißen?*, fragten die Arbeiter. ›*Nein, dabei würdet ihr ja den Weizen mit ausreißen.* Ich lege das so aus: Der Mensch soll schon an sich arbeiten. Er soll sich aber nicht zerstören. Das klingt auf den ersten Blick vielleicht widersprüchlich. Aber was machen die Arbeiter nun? Sie werden das Feld pflegen, so denke ich das Gleichnis Jesu weiter, damit das Gute wachsen kann und reif wird. Das Schlechte nehmen sie dabei um des Guten willen mit in Kauf.

So ist es mit dem Menschen, lege ich mein Weiterdenken des Gleichnisses vom Unkraut im Weizen aus. Ein Mensch kann sein Wesen kaum ändern. Man kann sein Temperament nicht ablegen. Es bleibt einem. Versucht ein Mensch, sein Wesen, sein Temperament abzulegen, wird er sich in seinem Innersten zerstören. Auch wenn die Absicht dahinter gut war, er wird sich zerreißen und kaputt in seinem Innern als seelische Ruine zurückbleiben.

Ein Mensch kann sein Wesen kaum ändern. Er kann sich aber pflegen. Er kann an sich wirksam sein in dem er Gott in sich wirken lässt durch die Stimme des Gewissens, auf die er hört, so dass sein Feld-Sein dem Guten dient und das Schlechte zwar nicht ausgeschlossen, aber doch in seiner Wirksamkeit begrenzt wird.

So ist Gottes Reich. Gott will uns durchsortieren. Im Leben durch sein Wort und durch seinen Geist in Momenten der Klarheit, wo einem aufgeht: So ist es gemeint!

Gott wird uns auch am Ende durchsortieren. *Lasst beides bis zur Ernte wachsen. Dann werde ich den Erntearbeitern befehlen: Sammelt zuerst das Unkraut ein, bindet es zusammen und verbrennt es! Den Weizen aber bringt in meine Scheune!* Das Stichwort «Ernte» ist ein Begriff für Gottes Richten am Ende. Da will er uns, so lege ich die Worte Jesu aus, mit Vergebung und Gnade begegnen und uns im Blick auf sein Reich nicht ausbürgern, sondern Heimat geben, uns hin zur Ewigkeit durchsortieren, das Nicht-Fruchtbare von uns nehmen und das Fruchtbare aufnehmen.

Wir müssen nicht an uns reißen und Gefahr laufen, daran zu zerschellen. Gott will uns zurechtbringen. Er weiss, wozu was an uns und in uns gut ist. Wer weiss, ob wir das so im Blick haben, wenn wir auf uns schauen und an uns arbeiten wollen.

Seien wir einfach Feld. Lassen wir die Arbeiter wirken. Sprich: Hören wir auf unser Gewissen und wachsen daran und reifen dadurch. Seien wir Feld und es wird im Grossen und Ganzen gut mit unserem Leben, allem Unkraut und allem Danebenhauen zum Trotz. Das wird es dann auch im Ewigen, wenn wir dem Wachsen dessen, was Gott in uns gepflanzt hat unsere Aufmerksamkeit schenken. Und die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft mit seinem Geist sei mit uns in alledem. Amen.

Gebet:

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich.

Das dürfen wir sagen. Denn wir wissen:

Gott will das Leben. Er lässt uns nicht fallen.

Diese Auskunft gibt die Bibel über Gott.

Diese Auskunft gibt sie uns, wo wir wie das Feld im Gleichnis gute Saat tragen.

Wo wir im Leben stehen und es fühlt sich gut an und richtig was wir tun,

weil wir in unserem Gewissen Gleichgewicht spüren.

Darum danken wir für unser Tun und Gelingen.

Und wir bitten, dass unser Feld-Sein gute Frucht trägt.

Das bitten wir für uns selbst.

Wir bitten es für die Menschen, die uns nahe sind.

Wir bitten es für unsere Dörfer und unser Land.

Wir bitten inständig darum auch für Regierende und die, die Firmen leiten,

bei denen viel Gelingen und Wohlergehen für alle liegt,

dass sie es auch wahrnehmen, was ihnen in die Hände gelegt ist,

dass sie der Stimme des Gewissens lauschen und das Gute tun

im Bewahren der Schöpfung, im Einstehen für Frieden und Gerechtigkeit.

Danket dem Herrn, denn seine Güte währet ewiglich.

Auch das eine Auskunft der Bibel über Gott.

Auch das eine Auskunft an uns.

Darum strecken wir uns aus nach deiner Güte, Gott,

und beten für Margrit Züllig und Annemarie Knellwolf

um deine Gnade und deine Bewahrung in der Ewigkeit.

Wir beten um Gottes Güte auch für uns, wo wir Feld sind

und es erwächst Unkraut aus dem, was in uns ist, weil wir an Gott vorbeileben,

und es anderen weh und uns selbst hinterher leid tut.

Wir stellen uns unserer Schuld beschämt und betroffen,

vertrauen auf deine Güte, Gott, und bitten um deine Vergebung.

Amen.

